

# **Christopher Sommer, Freilichtmuseum „Staraja Sarepta“**

## **Praktikum im Freilichtmuseum „Staraja Sarepta“, Wolgograd – 2. Juni – 30. Juli 2007**

### **1. Über das Museum**

Das Freilichtmuseum „Staraja Sarepta“ widmet sich der Geschichte der deutschen Kolonie Sarepta, die 1765 von der sächsischen Brüdergemeinde in Herrnhut gegründet wurde. Die wechselvolle Geschichte der Kolonie wird in den erhaltenen Gebäuden der Kolonie präsentiert. Ausstellungsräume und die Museumsverwaltung finden in den restaurierten historischen Gebäuden der Kolonie Platz. Die Gebäude überstanden den 2. Weltkrieg recht gut, wurden jedoch vor nicht all zu langer Zeit zum Großteil dem Erdboden gleichgemacht und nur noch wenige Gebäude des ursprünglichen Bauensembles sind erhalten geblieben. Die Museumsgebäude gruppieren sich um den alten Marktplatz der Kolonie, der heute als Park gestaltet ist. Drei der Gebäude enthalten Ausstellungen und behandeln das Leben der Kolonisten in Sarepta sowie das Leben der südrussischen Bauern als Kontrast. Ein kleines Hotel befindet sich ebenfalls in einem der restaurierten Gebäude. Hauptattraktion ist zum einen die deutsche Bibliothek und die evangelisch-lutherische Kirche. Die modern eingerichtete Bibliothek steht allen Interessenten offen und beherbergt eine ausgewogene Mischung an deutscher Literatur von klassischen Werken bis Belletristik. Das Museum besitzt ebenfalls ein Archiv, in welchem historische Dokumente und Exponate gelagert werden

Das Museum selbst befindet sich etwa 45 Minuten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln vom Zentrum entfernt. Bedingt durch diesen recht langen Anfahrtsweg und dem geringen Bekanntheitsgrad des Museums unter deutschen Touristen wird das Museum leider relativ selten von deutschen Delegationen besucht, bietet jedoch vor allem für Kinder und Jugendliche interessante Programme an.

Während meines Aufenthaltes konnte ich das Museum und seine Abläufe ein wenig kennen lernen. Das Museum birgt meines Erachtens großes Potential und gute Ideen zum Ausbau des museumspädagogischen Angebots sind vorhanden. Wie immer machen jedoch finanzielle Beschränkungen viele dieser Ideen unmöglich. Geplant ist zum Beispiel historisches Handwerk im Museum vorzuführen - z. B. traditionelle Korbflechterei - oder sächsische Spezialitäten zum Verkauf anzubieten. Leider fehlt es in dieser Hinsicht an Partnern aus Deutschland und schlicht tragfähigen Konzepten. Hier sehe ich ein gutes Betätigungsfeld für nachfolgende Praktikanten.

Das Museum beherbergt ebenfalls verschiedene Kulturzentren, vereint also die multiethnischen Traditionsstränge der Wolgaregion. Es werden Sprachkurse, Folkloreveranstaltungen und Exkursionen angeboten.

### **2. Persönliche Tätigkeiten während des Praktikums in „Alt Sarepta“**

Da ich am Anfang meines Praktikums die russische Sprache nur in ihren Grundzügen beherrschte, war ich der Meinung, dass es eventuell schwierig werden könnte eine sinnvolle und interessante Beschäftigung im Museum zu finden. Leider sprechen im Museum nur die Referentin Galina Woitowa und die Bibliothekarinnen Olga, Natascha und Larissa deutsch. Eine Mitarbeiterin sprach etwas Englisch. Trotz dieser offensichtlichen Barrieren hatte Galina einige Ideen, was ich innerhalb der zwei Monate im Museum arbeiten könnte. Da ich

natürlich auch Land und Leute kennen lernen wollte sowie das Praktikum mit einem Sprachkurs bei Galina kombinierte, war dieses Vorgehen für mich in Ordnung. Sollte man genaue Vorstellungen darüber haben, was man gerne arbeiten würde, oder bereits im Voraus wissen wollen, welche Tätigkeiten das Praktikum umfassen wird, sollte man sich entsprechend frühzeitig mit dem Museum in Verbindung setzen und alles Weitere absprechen.

In meinem Falle beschäftigte ich mich mit der Transkribierung deutscher Archivtexte. Diese waren handschriftlich in Kurrentschrift verfasst und galten als unlesbar. Fachkräfte zur Entzifferung der Schrift wären durchaus vorhanden, aber entsprechend kostspielig. Ich empfand diese Aufgabe als durchaus reizvoll und versuchte die Schriften zu entziffern. Da ich die Kurrentschrift nicht beherrschte, war es notwendig sich mittels einiger Bücher aus der Bibliothek in die Thematik einzuarbeiten. Nach etwa einer Woche war es möglich die Texte zu lesen und zu transkribieren. Ich konnte bis zum Ende des Praktikums einige fragliche Texte entziffern und denke dies dürfte der wissenschaftlichen Abteilung des Museums von Nutzen sein. Die Beschäftigung mit den historischen Quellen und das Erlernen dieser alten Schrift war faszinierend und ich konnte mich in einem neuen Bereich versuchen.



**Blick von der Bibliothek**

Weiterhin redigierte ich Texte. Da die deutschen Delegationen in der deutschen Sprache durch das Museum geführt werden, ist es notwendig, dass für neue Führungskräfte ein Skript zu den verschiedenen Ausstellungsbereichen existiert. Dies lag nur handschriftlich und in unredigierter Version vor. Auch für die Internetpräsenz redigierte ich einen Infotext. Ein schönes Projekt wäre bei guten Sprachkenntnissen des Praktikanten die Übersetzung der Internetpräsenz des Museums in die deutsche Sprache.

Als sprachpraktische Übung wurde mir aufgetragen einen russischen Text über Medizin in Sarepta zu übersetzen, was überraschender Weise recht gut gelang. Dieser Text wird ebenso als Grundlage für Führungen dienen.

Zu guter Letzt arbeitete ich auch in der deutschen Bibliothek und half den Mitarbeiterinnen bei sprachlichen Fragen.

Die Tätigkeiten waren abwechslungsreich und interessant. Trotzdem ist es von Vorteil fundierte Kenntnisse der russischen Sprache zu besitzen, da sich damit das Spektrum an

möglichen Tätigkeiten enorm vergrößert. Vorschläge werden zwar unterbreitet, was man nun jedoch letztlich macht, ist einem selbst überlassen und die Gestaltung des Praktikums damit sehr frei und ungezwungen. Man hat also genügend Zeit die Stadt und ihre Menschen sowie die Sprache kennen zu lernen.

Natürlich habe ich an einigen Exkursionen des Museums teilgenommen, was sehr interessant war und absolut empfehlenswert ist.

### **3. Voraussetzungen**

Wie bereits erwähnt ist es sehr nützlich Russisch auf einem gehobenen Niveau zu beherrschen. Man hat weit weniger Schwierigkeiten in der Stadt zurechtzukommen und kann tiefer in die Museumsarbeit eintauchen. Wer das Abenteuer nicht scheut kommt jedoch auch ohne Sprachkenntnisse zu recht bzw. kann vor Ort einen Sprachkurs machen. Lesefähigkeit der kyrillischen Schrift und Standardfloskeln sind jedoch von enormen Nutzen. Man sollte kein Problem mit langen Wegen und Fahrtstrecken haben. Die Fahrt ins Zentrum dauert mindestens 45 Minuten, bei starkem Verkehr manchmal auch eine Stunde. Das Museum liegt in einem Arbeiterviertel. Fast alle touristischen und kulturellen Einrichtungen befinden sich im Zentrum.

### **4. Über Wolgograd**

Man kann Wolgograd als exotisch beschreiben. Für diese Exotik sollte man offen sein. Um die Stadt herum gibt es nur Steppe und kleinere Siedlungen. Moskau und das schwarze Meer sind für eventuelle Ausflüge innerhalb von einer Tagesreise mit dem Bus oder der Bahn zu erreichen. Die Sehenswürdigkeiten der Stadt sind allesamt mit dem Krieg verbunden. Sehr eindrucksvoll ist der Denkmalkomplex auf dem „Mamajev Kurgan“. Auf der Spitze dieses Hügels thront die größte Monumentalskulptur Europas, wenn nicht gar der ganzen Welt. Nahe des Museums befindet sich ebenfalls die größte Leninstatue Russlands. Verschiedene Museen zur Regionalgeschichte und dem zweiten Weltkrieg ermöglichen eine sehr intensive Beschäftigung mit dieser traurigen Periode der Weltgeschichte. Da fast alle Monumente in stalinistischer Zeit erbaut wurden, haftet ihnen allesamt ein Hauch von Propaganda an, womit auch interessante Eindrücke der sozialistischen Periode des Landes gewonnen werden können.

Das Stadtzentrum ist überraschender Weise sehr ruhig und trotz 1 Million Einwohner mit einer kleineren deutschen Stadt zu vergleichen. Alle Sehenswürdigkeiten sind ohne Probleme zu Fuß zu erreichen. Es gibt zwar viele Kneipen, jedoch nur sehr wenige alternative Locations bzw. nur eine einzige Bar mit Livemusik. Trotzdem kann man Abends durchaus seinen Spaß im Zentrum haben. Das Wolgaufer lädt zum flanieren ein und beherbergt einige Discos. Man kann ebenfalls mit einem Boot auf das andere Wolgaufer übersetzen und am Zentralstrand baden gehen. Dies ist auch unweit des Museums im Wolga-Don-Kanal möglich.



### **Mütterchen Russland**

Es gibt in jedem Stadtbezirk zahllose Supermärkte und Geschäfte. Viele Supermärkte sind sieben Tage die Woche rund um die Uhr geöffnet. Man kann auch die Märkte besuchen um frische Waren zu erwerben. Sofern man das nötige Kleingeld hat kann man wirklich alles kaufen. Was man unbedingt an Wolgograder Spezialitäten kosten sollte: Trockenfisch, russisches Bier (am besten frisch von der örtlichen Brauerei), Melonen (im Sommer) und Tomaten aus der Region. Auch die Gastronomie ist im Zentrum zahlreich vertreten, bewegt sich jedoch auf westlichem Preisniveau bzw. übersteigt dieses sogar um ein vielfaches.

Armut und Kriminalität sind in Wolgograd – wie in jeder Großstadt – ständige Probleme. Wenn man sich vorsichtig verhält und nicht offensichtlich den Charme eines geldscheinwerfenden Touristen versprüht, ist man jedoch nicht gefährdeter als in jeder anderen Großstadt der Welt. Anfeindungen von russischer Seite auf Grund meiner deutschen Herkunft habe ich niemals erlebt. Viel mehr wurde man als Fremder stets freundlich behandelt und erweckte das Interesse der Leute. Natürlich sollte man nachts nicht alleine unterwegs sein und düstere Spelunken und alkoholisierte Jugendliche meiden.

Wolgograd ist optisch keine wirklich schöne Stadt und doch versprüht es einen unvergleichlichen Charme. Ob man für diesen Charme empfänglich ist, hängt wie immer vom eigenen Geschmack ab.

Probleme von A nach B zu kommen hat man über den Tag kaum. Es stehen stets Linientaxis zur Verfügung, die einen für 20 Rubel ins Zentrum befördern. Man kann wahlweise auch die Straßenbahn oder den Elektrobus nutzen, wobei die besagten Linientaxis die bequemste Methode sind. Leider fahren diese ab 22 Uhr nicht mehr und es bietet sich an entweder bei jemandem im Stadtzentrum unter zu kommen oder ein Domizil für die Dauer des Aufenthaltes im Zentrum zu suchen.

Telefon und Internet stellen ein gewisses Problem in Wolgograd dar. Im Zentrum gibt es Internetcafés, die äußeren Bezirke besitzen so etwas jedoch nicht. Die deutsche Bibliothek hat einen Internetanschluss, der für gelegentliche Mails in die Heimat vollkommen

ausreicht. Es ist aber zu empfehlen ein Handy mit nach Wolgograd zu nehmen, da man sich vor Ort eine neue SIM Karte zulegen kann und zu sehr billigen Preisen innerhalb Wolgograds telefonieren kann. Gespräche ins Ausland sind mittels Telefonkarten möglich, die vergleichsweise billige Tarife bereitstellen. Zur Nutzung des Internets benötigt man ebenfalls Internetkarten. Beide kann man an fast jedem Kiosk in Wolgograd erwerben. Besagte Kioske sind ebenfalls manchmal 24 Stunden geöffnet bzw. bis spät in die Nacht.

## **5. Die Unterkunft**

Das Museum stellt Praktikanten eine Unterkunft im museumseigenen Hotel zur Verfügung. Hotel sollte nicht all zu westlich verstanden werden, handelt es sich doch eher um eine Art Herberge mit einigen Zimmern. Es gibt keine Gaststätte oder dergleichen im Museum, man muss sich also selbst versorgen. Das Zimmer kostete monatlich mit Nebenkosten 120 Euro. Das mir zugewiesene Zimmer hatte vier Räume: Bad (mit Dusche und WC), Wohnraum (mit Kühlschrank, Wasserkocher und Ofen), Schlafzimmer und ein Gang mit einem Kleiderschrank. Genügend Stauraum war also vorhanden. Das Zimmer war durchweg moderat, das Bad etwas gewöhnungsbedürftig. Da man mit dem Ofen kein Wasser zum kochen bringen kann, ist es empfehlenswert eine tragbare Kochplatte mitzunehmen. Geschirr und Töpfe sind vorhanden. Ebenfalls frische Handtücher und Bettwäsche. Das Museum hat einen Tresor, in dem man Wertsachen deponieren kann. Nachts ist es gerade im Sommer (Ferienzeit) enorm laut, da Jugendliche auf dem großen Platz vor dem Gebäude laut Musik hören und trinken. Dies manchmal bis in die frühen Morgenstunden. Ohne Oropax ist ein erholsamer Schlaf unmöglich. Hier sollte man vorsorgen. Da die Fenster nur kippbar sind, ist das Zimmer gerade im Sommer recht stickig, jedoch kühl. Fliegen und Schnaken sind Dauergäste. Auch hier sollte man Vorkehrungen treffen. Es gibt keinen Telefonanschluss im Zimmer. Es gibt keinen Waschraum und in Wolgograd auch keine Waschalons. Man muss also alles mit der Hand waschen. Auch ist man ohne Handy nur über den Apparat des Nachtwächters zu erreichen. Trotz dieser kleinen Unannehmlichkeiten war das Zimmer absolut ausreichend und ,da man direkt im Verwaltungsgebäude wohnt bzw. direkt im Museum, ist der Weg zur Arbeit minimal. In unmittelbarer Nähe zum Museum gibt es zwei große Supermärkte, verschiedenste Geschäfte, einen Markt (zwei Stationen mit der Straßenbahn) und auch einige bezahlbare Restaurants.

Zwei weitere Möglichkeiten gibt es ebenfalls: Man mietet sich eine Wohnung im Stadtbezirk oder im Zentrum. Auch hier beginnen die Mietpreise bei 120 Euro. Oder man mietet sich bei einem längeren Aufenthalt bei einer älteren Dame als Untermieter ein. Hier hilft sicher auch das Museum bei der Vermittlung weiter.

## **6. Kosten**

Ein wichtiger Faktor sind natürlich die Kosten des Praktikums. Wie oben erwähnt kostet das Zimmer ohne Verpflegung mit Nebenkosten 120 Euro pro Monat. Für Verpflegung und Freizeitaktivitäten habe ich etwa 150 Euro im Monat ausgegeben, war jedoch recht genügsam. Ein Sprachkurs kann bei der Referentin des Museums belegt werden. Sie verlangt 100 Euro monatlich für einen Intensivkurs mit drei Sitzungen pro Woche. Der Kurs war sehr gut und ich konnte vor allem Konversation üben. Der letzte Kostenfaktor ist der Flug. Wenn man mit dem Flugzeug über Moskau nach Wolgograd fliegt muss man mit ca. 500 Euro für den Hin- und Rückflug rechnen. Ich bin mit Aeroflot geflogen und war sehr zufrieden. Man kann auch für ca. 30 Euro von Moskau aus den Bus nach Wolgograd oder die Bahn nehmen. Die Fahrt dauert etwa acht Stunden.

## **7. Die Leute vor Ort**

Die Mitarbeiter des Museums begegneten mir alle freundlich, wenn auch etwas zurückhaltend. Auf Grund meiner schlechten Sprachkenntnisse war die Kommunikation am Anfang kaum möglich und auch am Ende durchweg schwierig. Mit Galina, Olga, Natascha und Larissa gab es jedoch keine Schwierigkeiten. Ich konnte deutsch sprechen, aber auch mein Russisch erproben und im Dialog verbessern. Alle vier waren hilfsbereit, interessiert und freundlich. Vor allem Galina organisierte den gesamten Aufenthalt und dolmetschte im Zweifelsfall. Ohne ihre Hilfe wäre vieles nicht möglich gewesen.

Es bietet sich durch die Nähe der evangelisch-lutherischen Kirche und der dort ansässigen wolga-deutschen Gemeinde an, auch in diese Richtung Kontakt zu suchen. Weiterhin arbeitet rund ums Jahr ein Freiwilliger (FSJ) in der Gemeinde. Auch hier bietet es sich an den Kontakt zu suchen. Ich habe dadurch einen viel tieferen Einblick in den russischen Alltag bekommen und sehr interessante Menschen kennen gelernt.